

nichts fertig gebracht: nur eine Vorfrucht des Socialismus" (Zahn 60 f.). Seit 1879 nahm die Orthodoxie wieder mächtigen Aufschwung. Aber seit einigen Jahren ist sie stark im Rückgang trotz aller Förderung von oben; die Gegenbewegung kommt von unten, die moderne Bibelkritik hat diese Früchte getragen.

Mit Eifer hat sich der Protestantismus im 19. Jahrhundert dem Vereinswesen sowie der äußern und innern Mission (s. d. Art. VIII, 1610 ff. u. 1641 ff.) zugewandt. Der Kirchentag zu Stuttgart 1857 beschloß eine Correctur der Bibelübersetzung Luthers, womit eine Commission von Theologen beauftragt wurde. Zum Lutherjubiläum 1883 erschien eine „Probebibel“ von dem württemberger Pfarrer Dr. Schröder, bestimmt, motivirte Aenderungsvorschläge für die definitive, auf das Jahr 1886 angelegte Feststellung des Textes herbeizuführen. Solche liefen in großer Menge ein; aber „das Volk nahm von der Probebibel wenig Notiz. Die Kritik hat ihm die Freude an der Bibel verdorben“ (Zahn 107). Der preussische Oberkirchenrath setzte eine neue Commission zur Revision des Textes ein, und 1892 erschien zu Halle „Die Bibel oder die ganze heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments nach der deutschen Uebersetzung Dr. Martin Luthers. Im Auftrage der deutschen evangelischen Kirchenconferenz durchgesehene Ausgabe“. „Diese revidirte Bibel hat drei Schriftfälschungen in der Veränderung der wichtigen Stellen Gen. 4, 1; Ps. 8, 6; Job 19, 26“ (Zahn 108). Der „Gesangbuchsnoth“ (Kurze 50), hervorgerufen durch „die Raseweisheit des Rationalismus“ (Zahn a. a. O.), suchte die Eisenacher Konferenz 1853 abzuheffen durch eine Sammlung von 150 „Kernliedern“ mit Melodien, bestimmt, als Anhang zu den bestehenden und als Grundlage für neue Gesangbücher zu dienen. Doch nur in wenigen Landeskirchen ist die Sammlung angenommen. Zur Beseitigung der „liturgischen Mißstere“ (Kurze 51), welche auch durch die preussische Agende von 1829 nicht gehoben war, wurden seit 1852 liturgische Konferenzen der lutherischen Landeskirchen zu Dresden gehalten, aus denen eine Agende von Boeckh hervorging, welche in Bayern zugelassen wurde. In Baden wurde 1876, in der Pfalz 1880 eine neue Agende eingeführt. Die preussische Generalsynode 1891 beschloß die Herausgabe einer „erneuerten Agende“. Obwohl der Entwurf in weiteren Kreisen großem Widerspruch begegnete (Spitta, Der Entwurf der preussischen Agende, Göttingen 1893; die Vertheidigung des preussischen Agendenentwurfes . . . zurückgewiesen, ebd. 1894; Köhler, Das Apostolicum als Tauf- und Confirmationsbekenntniß, Leipz. 1894. Vertheidigung durch Kleinert, Der preussische Agendenentwurf, Gotha 1894), wurde sie doch auf der außerordentlichen Generalsynode am 14. November 1894 einstimmig angenommen und durch Kirchengesetz vom 13. Juni 1895 für die Landeskirche der älteren Provinzen vorgeschrieben, ohne daß

Bekenntnißstand und Union davon berührt werden sollten. Die Formulare für die Ordination, die Einführung der Geistlichen und Aeltesten, die Einweihung der Kirchen und die Trauung treten mit diesem Tage in Kraft; die Ordnung für den Hauptgottesdienst nach sechs Monaten, die für die Verwaltung der Sacramente und die Beicht erst nach Zustimmung durch die Gemeindeorgane, während die Ordnungen für Nebengottesdienste, Begräbnißfeierlichkeiten u. dgl. bloß zur Anwendung empfohlen werden (Verhandlungen der außerordentlichen Generalsynode, 363 ff. 492 ff. 575 f.; Hering, Zur Einführung der erneuerten Agende, Halle 1895).

Der Zustand des Protestantismus der Gegenwart bietet nach protestantischen Schriftstellern ein trübes kirchliches Bild. Kann man in Wahrheit von Durchführung der großen Schriftgedanken der Reformation reden, wenn das Volk im Ganzen kirchlich so indifferent, religiös so unselbständig, oberflächlich und zerfahren ist? . . . Muß nicht über ein ungeheures Sinken des Einflusses der Bibel, dieser wunderthätigen Gabe der Reformation, geklagt werden? Sie ist nicht in das Fleisch und Blut unseres Volkes übergegangen. Dieses macht sich nur spärlich mit dem Buch der Bücher bekannt, und eine unreise Jugend liest es lüdenhaft. Wehrlos steht unser Volk den destructiven Mächten der Zeit gegenüber. . . Das Herz ist verarmt, das Gewissen eine angezweifelte, selten mehr zu Rathe gezogene Sache, das Geistesleben im tiefsten Grunde geschwächt, und wehrlos verfällt das verarmte, geplagte und durch den Streit der Führer verwirrte und ratlose Volk dem Mammonsdiens und dem Pessimismus. . . Soweit der Protestantismus durch ganze Nationen vertreten ist, ist er rückwärts gegangen oder in unlebendiger Uebernahme protestantischer Ueberlieferung erstarrt“ (Dehninger, Princip, Verfall und Entartung des Protestantismus, Augsburg 1881, 31). „Es ist offenkundig: das Symbol enthält in seinem zweiten Artikel (d. h. dem zweiten Theile) Aussagen, die von Tausenden unserer heutigen Gemeindeglieder abgelehnt werden, und zwar keineswegs bloß von solchen, die aufgehört haben, christlich zu denken und zu empfinden, oder die überhaupt nicht mehr auf dem Boden religiöser Lebensanschauung stehen“ (Köhler, Das Apostolicum, 13). Schon auf dem ersten Kirchentag zu Wittenberg erklärte ein orthodoxer Redner: „Wir haben keine Gemeinden hinter uns; 99 von 100 in unseren Gemeinden haben sich mit dem Feinde verbunden“ (Hase, Vorlesungen 629), und der Tübinger Kanzler Kümelin sprach es 1884 in der württembergischen Kammer offen aus, daß das Volk nichts mehr von dem Bekenntniß wisse. „In Nord- und Mitteldeutschland hat sich fast die ganze Männerwelt von jeder lebendigen Beziehung mit der Kirche losgesagt. . . Auch im Landvolk sah es immer mehr so aus, daß das kirchliche Wesen aus dem Leben heraus